

Aus der Geschichte eines Gebetsbuches

Autor(en): **Paffrath, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **1 (1915)**

Heft 34

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-536379>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der hl. Kommunion muß auch das kälteste Herz von hl. Freude erfüllt werden, zu sehen, wie die Scharen der Jünglinge und Jungfrauen freiwillig so treu und würdig zum Tische des Herrn gemeinsam wallen, um den besten Freund der Jugend, den Spender der reinsten Jugendfreude und Jugendkraft, in ihrem Herzen zu empfangen. Es gibt kein wirksameres Erziehungsmittel, kein erhabeneres und kein kräftigeres, als das wunderbare Geheimnis der Eucharistie. Wenn der Jüngling sich mit Christus verbindet, so wird die ganze Welt ihm nichts anhaben können. Der verstorbene, unvergeßliche Papst Pius X. hat deshalb den kräftigsten Schritt in der katholischen Jugendpflege durch sein Kommuniondekret getan. Bei der katholischen Lehrerschaft aber wird es liegen, hierin der Jugend selber ein gutes Beispiel zu geben.

* * *

Allen den Lesern, die in meinen Ausführungen einen zu starken Predigerton vorfinden, möchte ich noch sagen: Die heutige Zeit und die kommende bringt immer ausgesprochener die Trennung der Geister. Auch die Erziehung, die Schule muß sich für oder gegen Christus erklären. Da wollen wir uns nicht um diese Kernfrage herumwinden und uns scheuen, ein kräftiges Bekenntnis abzulegen, auch wenn es für gewisse Kreise unmodern erscheinen sollte. Ist einmal das Grundsätzliche bestimmt und klar festgelegt, finden sich auch bei unserer Richtung Mittel und Wege, zu einem schönen Erziehungsziel zu gelangen.

Aus der Geschichte eines Gebetbuches. *)

Von Prof. Jos. Paffrath.

In einzelnen Fällen trifft man bei den Pfarrern im Gebirge ältere und wertvollere Drucke oder auch Handschriften an. So habe ich vor kurzem bei einer Seelsorgaushilfe ein uraltes „Bettbuch“ eingesehen, das mir der Herr Pfarrer zur Einsichtnahme übergeben.

Die dünnen Holzdeckel des alten Buches waren mit gepreßtem Leder belegt. Auf dem vordern stark abgenutzten und losgelösten Deckel erkennt man halbwegs unter der Lupe einen größern und kleinern Nimbus, nicht aber die zugehörigen Köpfe. Der andere Buchdeckel trägt ein einfaches Muster verschlungener Blattformen und in den Randleisten zwei symbolische Figuren mit sonderbaren Attributen. Beim Öffnen des Buches, dessen kupferne Schließen teilweise abgerissen, fielen zwei lose Blätter in meine Hand. Das erste, ein gedrucktes Titelblatt, zeigte Reste eines aufgeklebten Eigentumszettels. Auf diesem konnte ich die gedruckten Worte lesen: „ . . . Francisci . . . S. Victoris cura et sollicitu . . . Laurentii

*) Mit Vergnügen legen wir den Lesern hier eine bibliographische Studie des bekannten Geophysikers und Meteorologen Prof. Paffrath in Feldkirch vor, den chronologische und kalendrische Forschungen auch mit der alten asketischen Literatur in Berührung gebracht haben.

Die Geschichte dieses „Bettbuches“ dürfte für manche unserer verehrten Leser nicht nur ein Beispiel bibliographischer Beobachtung und Beschreibung bedeuten, sondern auch Pfarrherren wie Schulmeister etwas aufmerksam machen auf die größern und kleinern Schätze, die vielleicht noch unbeachtet in alten Truhen und Schränken verborgen liegen. D. Sch.

Bruder, Expromp . . ." Bläß in Tinte geschrieben, mit kleinsten Buchstaben, stand auf dem Blatte: „Emptus Constant . . . 7 . . Anno 86 den 26. May.“ Das zweite, im übrigen leere Blatt trug die Verschenkungsformel: „† Hunc librum precationum frater Laurentius Negelin conventualis petrusianus, fraternitatis et devotionis ergo misit et dono dedit sorori suæ spirituali Dorotheæ Tegin in Minsterlingen Anno ab Incarnatione Dei 1586. Nunc me soror Dorothea Tegin tenet.“ Das alles hat Frater Laurentius, Franziskaner-konventual, von Peterhausen wohl und dann auf St. Viktor, in Tinte geschrieben, die nun stark verblaßt ist. Es dürfte doch Laurentius Negelin und der vorgenannte Francisci . . . S. Victoris . . . Laurentii Bruder dieselbe Person sein?

Rasch ersah ich auf der letzten Druckseite des Buches das Druckjahr und den Buchdrucker: „Getrukt zu Ingolstadt durch Wolfgang Eder im Jar 1584.“ Die Druckerlaubnis lautete: „Librum hunc . . . omnino typis vulgandum magnoque in amore in usu omnibus habendum censeo. Ego Albertus Hungerus, S. Theol. D. Professor et Procancellarius in Academia Ingolstadiana.“ Soviel mußte ich nun aus der Geschichte des im Titel kühn ins 9. Jahrhundert zurückversetzten „Bettbuches“: Es ist 1584 gedruckt in Ingolstadt von Eder, gekauft am 26. Mai 1586 von Frater Laurentius Negelin und von diesem verschenkt und eingesandt nach Minsterlingen im gleichen Jahre an die geistliche Schwester Dorothea Tegin, wohl Konventualin des Klosters Münsterlingen.

Der hochwürdige Herr Bergpfarrer erkannte mein Interesse an dem Buch und bot es an zu einer bessern Durchsicht in Muße daheim. Das war mir lieb, da die 3 Vorreden, aus denen ich erfahren wollte, mit welchem Rechte oder Unrechte das kühne Titelblatt vorgelesen, ganze 48 Seiten umfaßten. Daheim ersah ich, daß die erste „Vorrede an H. Wilhelm in Bayern“ vom Ingolstadter Buchdrucker Eder ausgeht. Sie schließt: „Datum Ingolstatt, den 26. Julij an Sant Annen Tag. Im Jahr 1584. E. F. G. Underthäniger gehorsamer Diener Wolfgang Eder Buchdrucker daselbst.“ Er empfiehlt „dem Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Wilhelm, Pfalzgrafen bei Rheyne, Herzogen im Obern und Niedern Bayern“ sich „samt der Truckerei zu gnädigster Befürderung“, damit „ich die Eckianisch, von viel eyfferigen, Geistlichen und Weltlichen Personen oft begehrte Bibel, und andere fürneme Werke, welche der katholischen Religion und Teutscher Nation zum höchsten Nutz gedeheten, mit meinen darzu versehenen Typis und Figuren, auch wiederumb ans Licht bringen möchte.“ Vorauf hat der Drucker das bayrische Wappen geschickt, daß er, von den „Wecker“ ausgehend, in merkwürdigen deutschen und lateinischen Versen, zum Lobe des religiösen und tapfern Herzogs ausdeutet.

In der folgenden „Vorrede des Dolmetschers Johannes Horolani (Pfarrer Hörlimann von Luzern) an Herzog Albrecht in Bayern“ (S. 25—36) verspricht der Uebersetzer uns Rechenschaft über die Herkunft der von ihm benutzten „Handschrift mit güldenen Buchstaben“ zu geben. (Fortsetzung folgt.)

Man muß nicht nur mit den Kindern von Gott reden, sondern auch zu Gott von den Kindern sprechen.